

gewesen ist.“ „Sie konnte nicht hübscher werden, als sie schon war,“ sagte die alte Großmutter, die ihre Enkelin vergnügt herzte und küßte.

Miß Fortuna äußerte, daß sie dem Himmel danke, daß sie sich immer zu Hause zufrieden fühle. Und Helene konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß dies ein großes Glück für die übrige Welt sei.

Hauptsächlich des Vorhandedens war es schwer zu sagen, ob es der Geberin oder dem Empfänger mehr Vergnügen mache. Helene hatte ihn gebeten, ihrer Tante Nichts davon zu sagen. Eines Sonntags, als er dasselbe umgethan hatte, waren beide außerordentlich heiter. Das erregte Miß Fortuna's Aufmerksamkeit, sie sah ihn vom Kopf bis zu den Füßen an, und sagte, „er sehe heute ungewöhnlich stufermäßig aus, aber sie könne gar nicht wegbekommen, was er mit sich angefangen habe,“ eine Bemerkung, die Mr. Vanbrunt und Helene über alle Maßen entzückte.

Bei der ersten Gelegenheit, die sich darbot, erhielt Nancy die Bibel, die in Randolph gekauft worden war. Aengstlich sah Helene, wie sie dieselbe langsam durchblätterte. Nach ihrem Gesicht zu urtheilen, schien sie jedoch die Art des Geschenks zu billigen.

„Warum schenkest Du mir dies, Helene?“ fragte sie dann. „Weil ich Dir Etwas zu Neujahr geben wollte, und ich dachte, das würde das Beste sein. Wenn Du nur darin studiren wolltest, Du würdest gewiß gut und glücklich werden.“ „Du bist gut, glaube ich,“ sagte Nancy, „aber ich darf nicht hoffen, es zu werden. Du könntest eben so gut einer Schlange lehren, sich nicht zu krümmen.“ „Ich bin gar nicht gut,“ sagte Helene, „kein Mensch ist es, aber die Bibel lehrt uns, wie wir's werden sollen. Bitte, Nancy, lies darin. Sage nur, daß Du alle Tage Etwas darin lesen willst.“ „Ich soll Dir doch nicht ein Versprechen geben, was ich nicht halten würde. Aber weißt Du, was ich thun will? Ich will sie immer auf's Sorgfältigste aufheben.“ „Ach!“ sagte Helene seufzend, „ich freue mich, daß Du wenigstens das thun willst. Aber, Nancy, ehe Du die Bibel zu lesen anfängst, wirst Du erst dahin gehen müssen, wo Du sie weder lesen, noch glücklich, noch gut sein kannst.“

Nancy schwieg, und entfernte sich, wie Helene meinte, verständiger als gewöhnlich.

Dies Gespräch war für Helene mit einiger Anstrengung verknüpft gewesen; es war nicht ohne viel Nachdenken und Gebet dazu gekommen. Wenn sie nun auch nicht hoffen konnte, viel Gutes damit erreicht zu haben, so konnte sie sich doch sagen, daß sie ihre Pflicht gethan. Mr. Vanbrunt, der an der Ecke der Mauer stand, hatte Alles mit angehört.

### 33. Eine drohende Wolke an heiterem Himmel.

Wenn erst er wünschte nur, verlangt er jetzt ganz heftig.  
Sarkas.

Mehrere Monate hindurch fiel in dem Leben Helene's nichts Bemerkenswerthes vor. Der Rest des Winters verfloß ruhig und unter ihrer gewöhnlichen täglichen Beschäftigung. In ihrem Hause schien sich der Stand der Dinge gebessert zu haben, sei es nun, daß Miß Fortuna durch Helene's sanftes, harmloses Wesen, durch ihren Gehorsam und ihre Brauch-